

4.3.15 Grasfrosch – *Rana temporaria* (LINNAEUS, 1758)

Wolf-Rüdiger GROSSE



1 Artsteckbrief

Kennzeichen: Größter, kräftigster Braunfrosch Mitteleuropas, mit glatter Haut; Grundfärbung der oftmals kräftig gefleckten Oberseite braun, variabel bis ins Rötliche, Graue, Gelbliche oder schmutzig Olive, Flecken und Sprenkel auf dem Rücken dunkelbraun bis schwarz, unregelmäßig gefleckt, brauner Streifen am Oberkieferrand oder an der Schläfe häufig unterbrochen, gelegentlich helles, verwaschenes Rückenband, winkelförmige Drüsenleisten hell oder dunkel abgesetzt, Oberseite Unterarm mit 1–3 und Oberseite Ober- und Unterschenkel mit 2–5 bräunlichen Querbinden; Bauchseite weiß gelblich, hellbraun bis rötlich, an der Kehle, Brust und Vorderbauch mit zahlreichen Flecken (grau, braun, rotbraun), dunkle Flankenzeichnung, vom Kopf bis zur Hinterextremität, oft unterbrochen (individualtypisch), Hautoberfläche glatt, großer, vorn rundlicher Kopf, Trommelfell kleiner als Augendurchmesser, Pupille rund, bei Helligkeit quer-oval, Iris goldgelb.

Größe: Kopf-Rumpflänge der ♂♂ 65–85 mm und der ♀♀ 70–90 (max. 120) mm.

Geschlechtsunterschiede/Trachten: ♂♂ obwohl kleiner deutlich kräftigere Oberarme, von Herbst bis Frühjahr mit schwarzen Schwielen an den Daumen, zur Paarungszeit staut sich Lympheflüssigkeit unter der Haut, Färbung wirkt blass, Kehle leicht blau, Schwimmhäute gut sichtbar; bis zu fünf Ruftypen in der Hauptbalz, zur Paarungszeit ertönt ein knurrender Paarungsruf; ♀♀ deutlich größer und schwerer als ♂♂. Zur Paarungszeit tragen ♀♀ „Laichausschlag“ = helle Höckerchen auf dem Rücken, auf den Körperseiten und auf den Hinterbeinen, häufig rötlich bräunliches Netzmuster auf der Bauchseite.

Habitate: Wälder und Wiesen, Gärten und Parkanlagen, als Laichgewässer flache Stillgewässer,

ser, häufig im Überschwemmungsbereich von Flüssen, Moorrandstellen.

Aktivität: Winterruhe (Mitteleuropa) witterungsabhängig von Oktober bis Februar; regional und witterungsbedingt auch Winteraktivität an Land und im Wasser möglich, gefährdet bei plötzlichen Frosteinbrüchen, Fortpflanzungszeit von Ende Februar bis März.

Wanderungen/Reviere: Variabel, 80–2.000 m (Median 532 m, max. 3,8 km), Sommerlebensraum zwischen 20 und 232 m².

Fortpflanzung/Entwicklung: ♀ legt je Saison 800 bis 2.500 (max. 4.000) Eier in einem Ballen ab, meist in großer Stückzahl am Balzplatz zu finden, Einzelei 1,5–2,5 mm Durchmesser, mit Gallerthülle 4,5–6,5 mm, animaler Pol (oben) bräunlich, vegetativer Pol (unten) weißlicher kleiner Punkt, Ablage der Laichballen unter Wasser auf Pflanzen und Bodensubstrat in warmen Flachwasserbereichen, taucht später auf, große Laichfladen. Embryonalentwicklung temperaturabhängig, 27 (8 °C)–4 (20 °C) Tage, Larven beim Schlupf etwa 10 mm, freischwimmend 14 mm; Länge 40–50 (max. 70) mm; Metamorphose nach 7–12 Wochen, Jungfrösche 18–22 mm, seltener 25 mm, an Land ab Mitte Juli bis Ende August; Jungtiere als auch Erwachsene leben gemeinsam im Sommerlebensraum, ortstreu; Geschlechtsreife mit zwei Jahren.

Nahrung: Nahrungssuche tagsüber und in der Dämmerung, flugaktive und krabbelnde Insekten (vorwiegend Fliegen, Käfer, Ameisen), Spinnen, Asseln.

Alter: Bis 11 Jahre im Freiland, 18 Jahre im Terrarium.

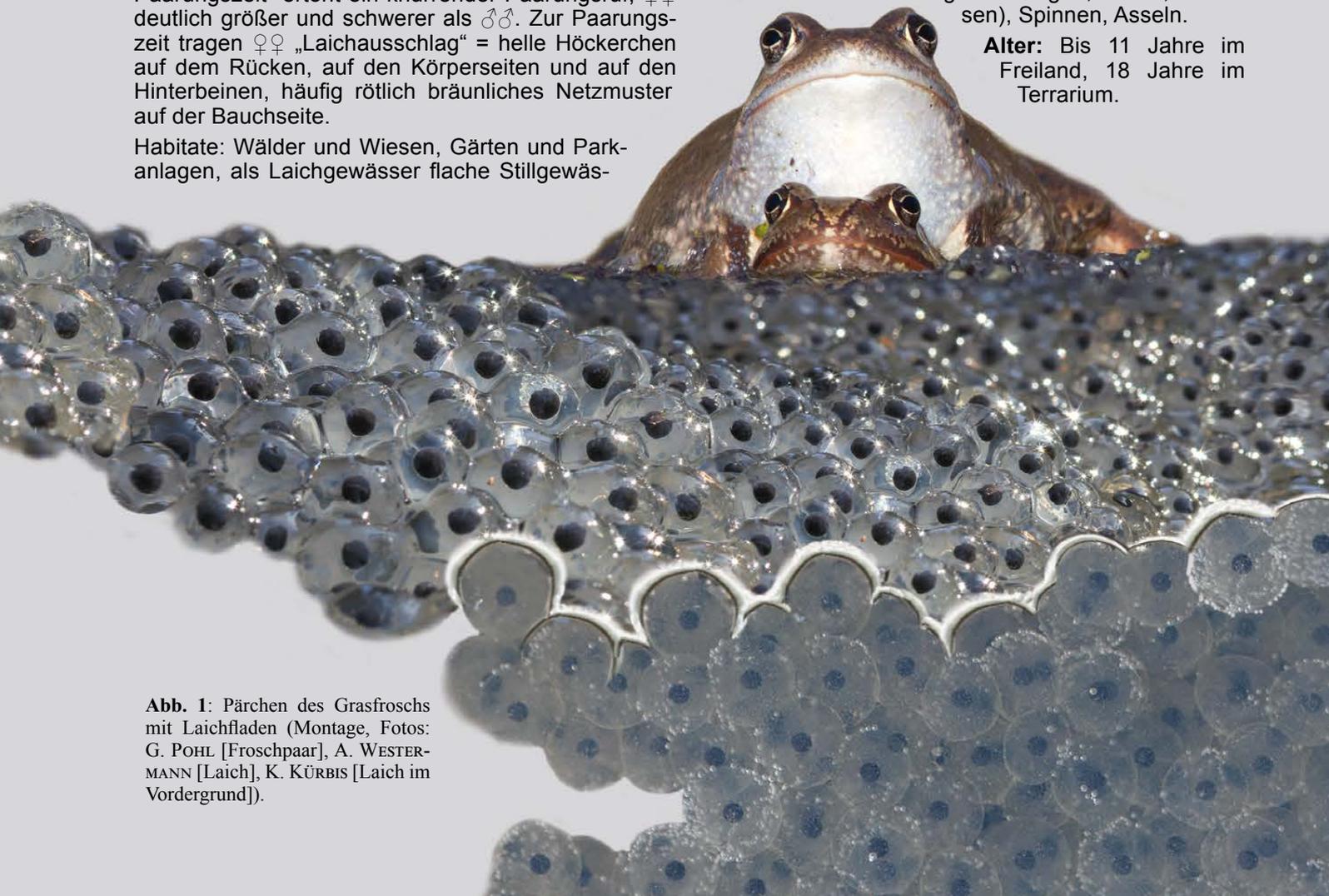


Abb. 1: Pärchen des Grasfroschs mit Laichfladen (Montage, Fotos: G. POHL [Froschpaar], A. WESTERMANN [Laich], K. KÜRBIS [Laich im Vordergrund]).

2 Verbreitung und Ökologie

2.1 Allgemeine Verbreitung

2.1.1 Areal

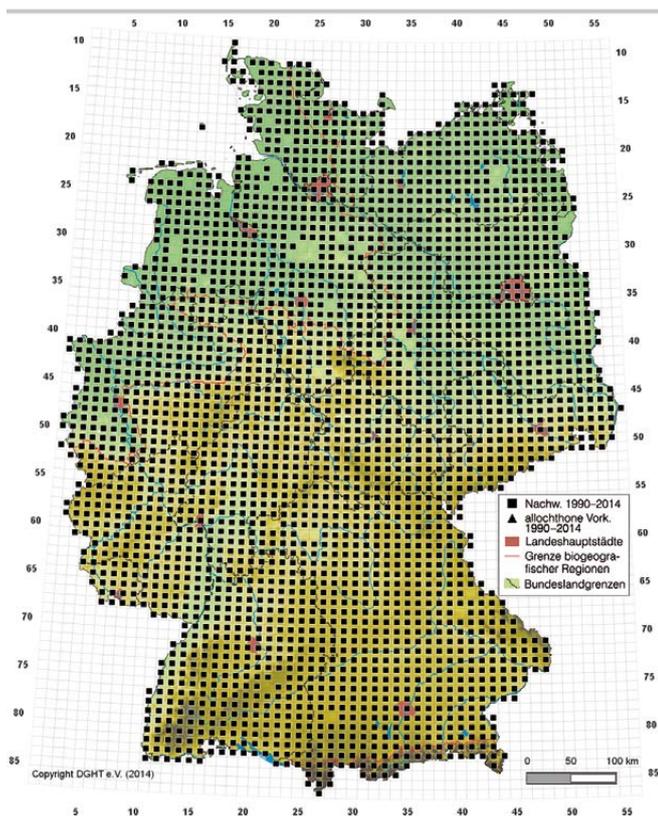
Der Grasfrosch ist vom Nordrand der Iberischen Halbinsel über Frankreich, die Britischen Inseln, Irland, ganz Mitteleuropa, bis zum Nordkap Skandinaviens über den Ural hinaus bis in das westsibirische Tiefland und Nord-Kasachstan verbreitet (SCHLÜPMANN & GÜNTHER 1996). Die Südgrenze verläuft über die nördlichen Gebirgsregionen von Spanien, Italien und den Norden Griechenlands. Dagegen fehlt die Art im Mittelmeerraum, dem Donaudelta, den Gebieten um das Schwarze Meer und in den Steppengebieten Südrusslands.

2.1.2 Verbreitung in Deutschland

Deutschland liegt vollständig im Areal des Grasfroschs. Er ist hier nahezu flächendeckend von der Nord- und Ostseeküste bis zu den Alpen vertreten (SCHLÜPMANN & GÜNTHER 1996). Kleinere Unterschiede ergeben sich landschaftsbedingt. Verbreitungslücken sind mit natürlich bedingter Gewässerarmut (z.B. Agrarsteppen wie das Weißenfelder Ackerland oder die Magdeburger Börde) oder einer intensiv genutzten Kulturlandschaft (z. B. Ballungszentren der großen Städte und der Industrie) zu erklären.

2.1.3 An Sachsen-Anhalt grenzende Vorkommen

Westbrandenburg hat im Bereich der Elbtalniederung, des Flämings und des Elbe-Mulde-Tieflandes flächendeckend Vorkommen der Art, die sich auch nach Sachsen fortsetzen. Hauptverbreitungsgebiete sind hier die Heide- und Moorgebiete, das Leipziger Land, die Elster-Luppe- und die Muldenaue, südlich davon die Altenburg-Zeitzer Lösshügellandschaft (ZÖPHEL & STEFFENS 2002). Hier finden sich auch im Anschluss



Karte 1: Aktuelle Verbreitung (1990–2014) des Grasfroschs in Deutschland (modifiziert nach DGHT e. V. 2014).

an Nordthüringen überall Vorkommen des Grasfroschs (SCHIEMENZ & GÜNTHER 1994). Eine große Verbreitungslücke im Süden Sachsen-Anhalts endet in Thüringen im Helme-Unstrut-Schichtstufenland. Der Harz ist bis zum Nordharzvorland auch in Niedersachsen besiedelt. Gemeinsame Vorkommensgebiete finden sich weiter im Drömling, am Mittellandkanal bis zur unteren Mittelelbe, in weiten Teilen der Lüneburger Heide, in der Stader Geest und im Weser-Aller-Flachland.

2.2 Vorkommen in Sachsen-Anhalt

2.2.1 Verbreitung und Häufigkeit

Datengrundlagen

In Sachsen-Anhalt liegen vom Grasfrosch 7.258 Datensätze zwischen 1945 und 2014 auf 190 MTB vor. Mit einer MTB-Frequenz von 92 % zählt er zu den weit verbreiteten Arten (entspricht 628 MTBQ und 84 % MTBQ-Frequenz). Die Art kommt in allen vollständig in Sachsen-Anhalt liegenden MTB vor und fehlt nur in einigen grenzseitig angeschnittenen MTB, wobei sie in den benachbarten Bundesländern dort durchaus vertreten sein kann. SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994) dokumentieren eine MTB-Frequenz von 73,4 % (49,3 % MTBQ-Frequenz).

Historische Verbreitung

Schon DÜRIGEN (1897) schreibt: „Man begegnet ihm bei uns in der Ebene ... wie im Mittel- und Hochgebirge“, wobei speziell der Brockengipfel erwähnt wird. KÖHNKE (1893) nennt die Art in seiner Lokalfauna Salzwedel typisch für die Altmark. BUSCHENDORF (1984) und GASSMANN (1984) sprechen von einer flächendeckenden Verbreitung. Lücken werden auf Kartierungsdefizite zurückgeführt. BUSCHENDORF (1984) bezeichnete den Grasfrosch als die häufigste Amphibienart im ehemaligen Bezirk Halle. Im ehemaligen Bezirk Magdeburg waren der Grasfrosch und die Erdkröte die häufigsten Amphibienarten (GASSMANN 1984). Diese Aussagen können auch auf des damals zum Bezirk Cottbus zählende Gebiet um Jessen übertragen werden (KRÜGER & JORGA 1990). Diese Daten wurden von SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994) übernommen. Dazu findet sich noch der Hinweis, dass der Grasfrosch in ausgesprochenen Agrargebieten tatsächlich fehlen dürfte. In manchen Gegenden, wie in der Wittenberger oder Magdeburger Elbaue, waren die Grasfrösche seltener als die Moorfrösche (BADEWITZ et al. 1967, JAKOBS 1990). Dagegen wurden geeignete Gewässer auch in ansonsten gewässerarmen Heideregionen besiedelt (JAKOBS 1986). UNRUH (1980) fand sie in aufgelassenen Tagebaugebieten.

Auch diese Daten wurden insgesamt bei SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994) bestätigt. Sie erwähnten das Fehlen der Art in der östlichen Altmark, auf der Querfurter Platte und dem Weißenfelder Ackerland. Für Sachsen-Anhalt wurde eine MTB-Frequenz von 73,4 % (MTBQ-Frequenz 49,3%) ermittelt.

Tab. 1: Datengrundlagen zum Grasfrosch in Sachsen-Anhalt.

	Amphibien		Grasfrosch	
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	%
Datensätze	62.881	7.258	11,5	
Fundpunkte	21.526	5.225	24,3	



Abb. 2: Männchen im Wasser einer flach überstauten Fläche (Foto: A. WESTERMANN).

Verbreitung nach Landesfauna 2004

Das Gebiet von Sachsen-Anhalt wurde nahezu flächendeckend besiedelt (LEHMANN & WÜSTEMANN 2004). Aus der unterschiedlichen Qualität der Naturraumausrüstung der einzelnen Regionen resultierten Unterschiede in der Dichte der Vorkommen. Eine deutliche Differenzierung bestand in der Besiedlung der Fluss- und Stromniederungen zwischen dem Nord- und dem Südteil Sachsen-Anhalts. Die Flusstäler und Niederungslandschaften von Saale, Bode und auch Mittelelbe bis etwa in Höhe Schönebeck besaßen gegenüber der Elbaue nördlich Schönebeck und der Ohre-Aller-Niederung sowie dem Havelgebiet ein geringeres Fundpunktaufkommen. Bestätigt wurde im

Rahmen der damaligen Kartierung die Feststellung von JAKOBS (1990), wonach in der Elbaue bei Wittenberg der Moorfrosch sowohl in der Verteilung als auch bei syntop besiedelten Gewässern in der Individuenzahl deutlich häufiger war. Nach BADEWITZ et al. (1967) waren Grasfrösche in der Umgebung von Magdeburg ebenfalls seltener anzutreffen als Moorfrosche.

Sowohl die Altmarkheiden als auch das Tangergebiet und die beiden Altmarkplatten wiesen einen guten Bestand auf. Fundpunktkonzentrationen in Bereichen mit hoher Erfassungsdichte verdeutlichten, dass die Art bei entsprechender Nachsuche nahezu flächig nachweisbar war. Dagegen kam er im Elbe-Havel-Win-



Abb. 3: Weibchen an Land in feuchter Laubstreu sitzend (Foto: A. WESTERMANN).



Abb. 4: Weibchen an Land (Foto: U. ZUPPKE).

kel offensichtlich seltener vor. Die Bestandssituation im Fiener Bruch war auf Grund der geringen Kartierungsintensität noch unklar. In den Fläming- und Vorfläminglandschaften limitierte die Armut an Wasser die Verbreitung, doch wurde hier die überwiegende Zahl der geeigneten Gewässer besiedelt. Eine ähnliche Situation wurde von JAKOBS (1986) für die Dübener Heide beschrieben und durch die damaligen Kartierungen bestätigt.

Die großen Ackerebenen zeigten recht heterogene Fundpunktkonzentrationen. Die gewässer- und strukturarme Magdeburger Börde und das Zerbster Ackerland wiesen die wenigsten Fundpunkte pro Flächeneinheit im gesamten Bundesland auf. Die Agrarlandschaften nördlich von Halle und der Köthener Raum zeigten eine zwar klare, aber immer noch recht geringe Besiedelung. Am Beispiel der gut untersuchten Querfurter Platte wird deutlich, dass eine Besiedlung der großen Agrarsteppen linienförmig entlang kleinerer Fließgewässer möglich war. Bei einem ausreichenden Angebot an geeigneten

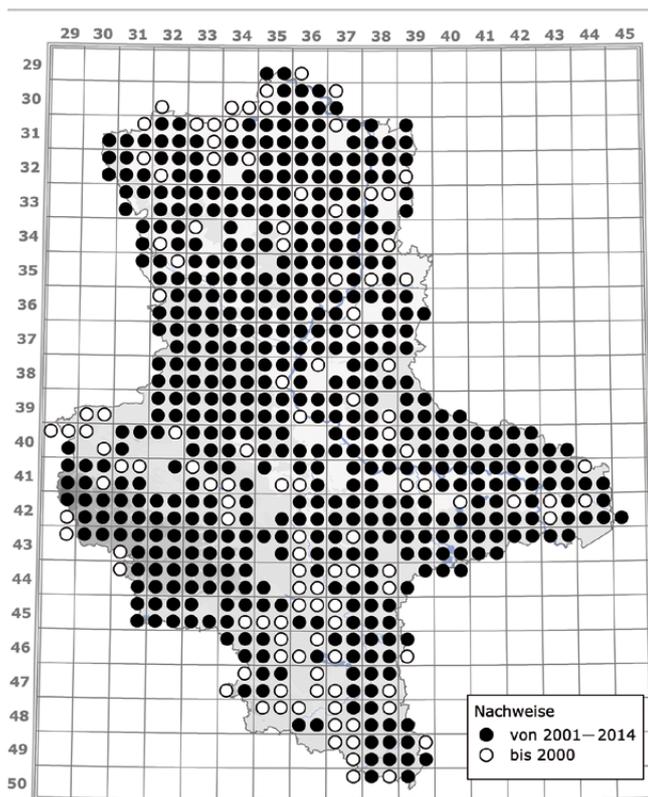
ten Landlebensräumen können sich hier durchaus auch größere Reproduktionsgesellschaften bilden, wie z. B. die Beobachtung von etwa 350 Tieren am 15.03.1999 im Bereich eines Bachstaus an der Schwarzeiche bei Klobikau verdeutlichte. Dagegen wurden isolierte Dorf- und Löschwasserteiche abseits von Fließgewässersystemen in agrarisch genutzten Räumen nicht oder nur in sehr geringer Individuenzahl besiedelt. Im zentralen Teil der Querfurter Platte konnte nur an zwei von insgesamt zehn derartigen Gewässern je ein Grasfrosch nachgewiesen werden, eine Reproduktion fand an diesen Gewässern nicht statt. Geeignete Standgewässer im Umkreis von unter 500 m um besiedelte Gräben und Bäche wurden jedoch regelmäßig auch von Grasfröschen aufgesucht. Diese Kartierung widerlegte die von SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994) und SCHLÜPMANN & GÜNTHER (1996) geäußerte Vermutung, dass die hauptsächlich durch landwirtschaftliche Großflächennutzung geprägte Querfurter Platte vom Grasfrosch vollständig gemieden wird.

Die Hügelländer, Schichtstufenländer und Mittelgebirgsvorländer boten durch ihre überwiegend reiche Naturraumausrüstung eine Vielzahl von geeigneten Lebensräumen. Das aktuelle Verbreitungsbild entsprach den Erwartungen aber nicht. Die Fundpunktkonzentrationen in den relativ gut untersuchten Bereichen des Flechtinger Höhenzuges sowie des Ziegelrodaer und Zeitzer Forstes standen im krassen Gegensatz zu den wenigen Nachweisen in anderen Bereichen der kollinen Stufe. Aufgrund der unterschiedlichen Erfassungsintensität war davon auszugehen, dass Grasfrösche in den genannten Höhenstufen wesentlich weiter verbreitet sind, als nachgewiesen. Im Hochharz traf man den Grasfrosch als einzigen Froschlurch bis in die höchsten Gipfellagen an. Neben adulten Tieren konnten am 28.04.1999 in einem temporären Kleingewässer auf der Brockenkuppe auch zwei Laichballen in etwa 1.138 m ü. NN festgestellt werden, bei denen sich bereits eine Larvenentwicklung abzeichnete. Im Mittel- und Unterharz fand der Grasfrosch in den wald- und wasserreichen Landschaften optimale Lebensbedingungen, die sich auch in einer sehr individuenreichen Populationsausbildung niederschlugen. Im Raum Zeitz stellte UNRUH (1980) einen weitgehenden Ausschluss von Vorkommen im trockenwarmen Tagebauklima fest. Dem entgegen zeichnete sich bei der damaligen Kartierung ab, dass der Grasfrosch Bergbaufolgelandschaften nicht vollständig meidet, diese jedoch im Vergleich zu anderen Arten (Wechsel- und Kreuzkröte, Wasserfrösche) relativ spät besiedelt. Erst mit ansteigendem Grundwasser und fortschreitender Sukzession sowie der damit verbundenen Zunahme kleinklimatisch günstiger Landlebensräume konnten Grasfrösche festgestellt werden. Individuenstarke Vorkommen im Amselgrund in Halle und Teutschenthal bei Halle konnten sich auch in urbanen Habitaten halten, sofern das Umfeld geeignet schien.

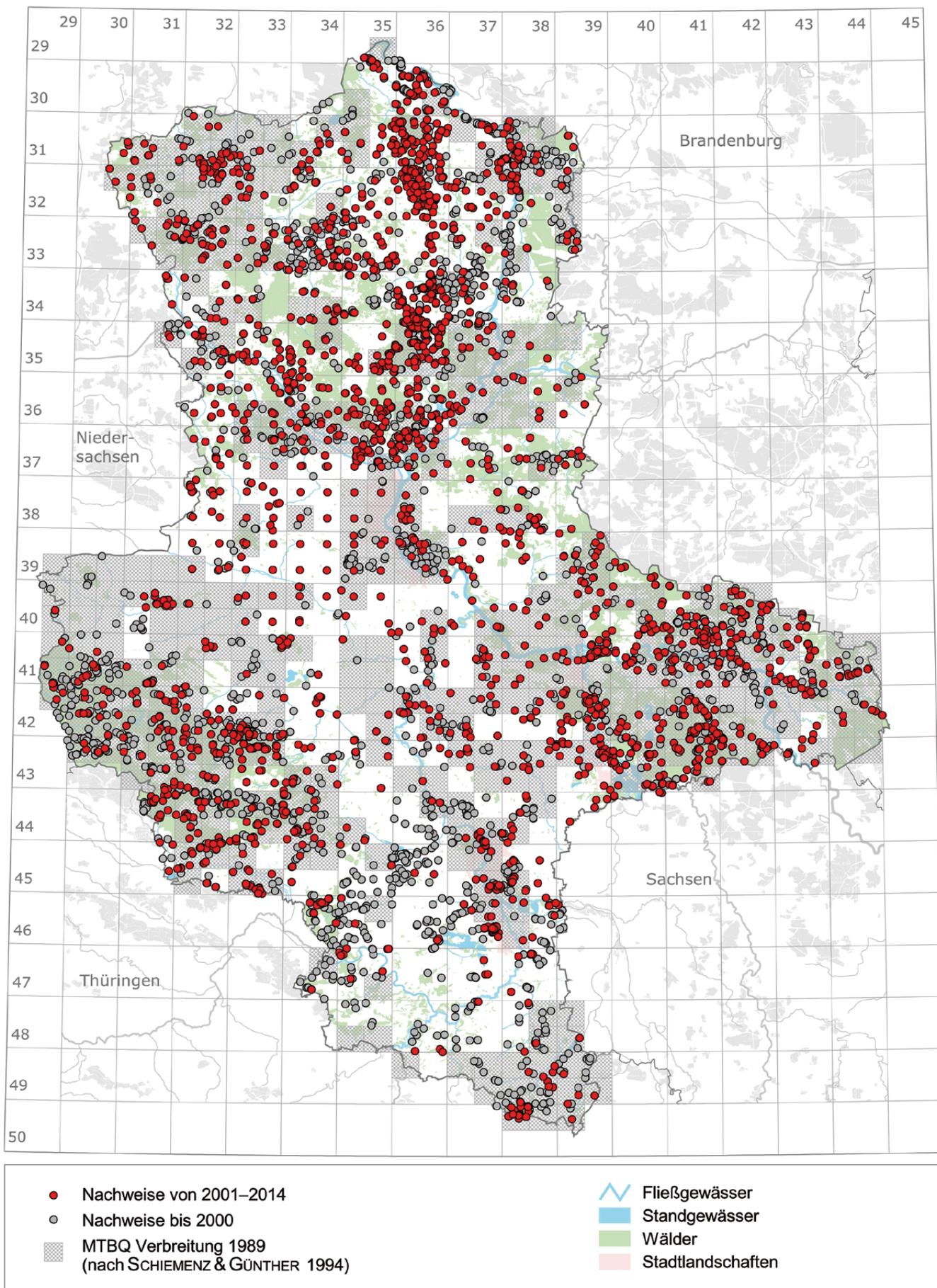
Die Kartierungsergebnisse aus den Jahren 1990–2000 bestätigten im Wesentlichen die Angaben BUSCHENDORF (1984) und GASSMANN (1984). Für 89 % aller MTB wurden Nachweise erbracht. Sowohl nach der Präsenz als auch nach der Anzahl von 2.477 Nachweisen war der Grasfrosch nach der Erdkröte die zweithäufigste Amphibienart, knapp gefolgt vom Teichfrosch.

Aktuelle Verbreitung

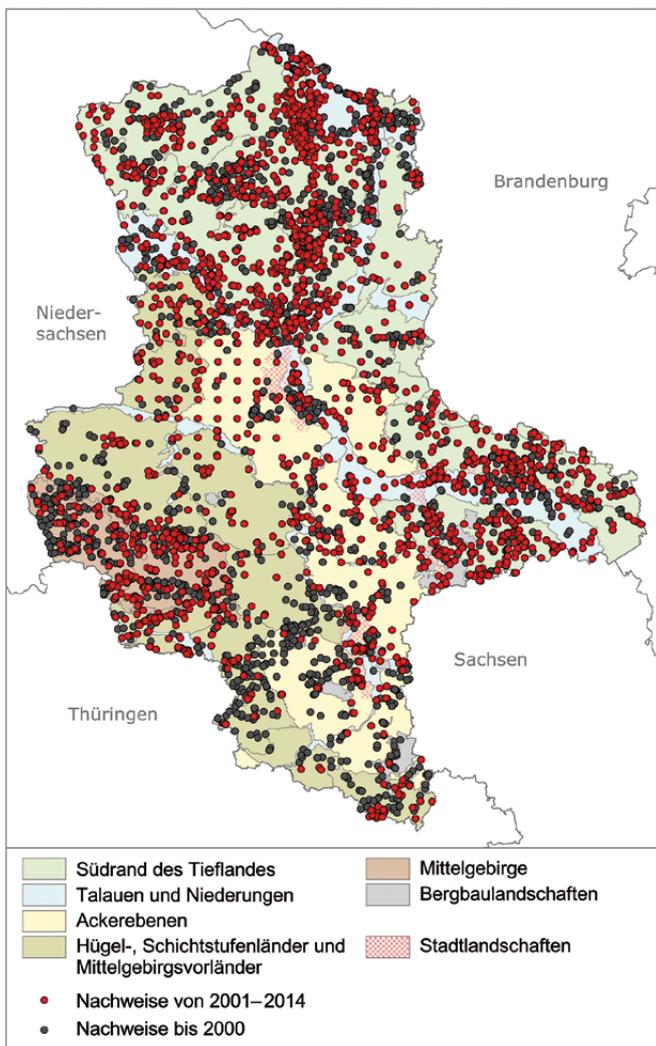
Auch die neuen Grunddatenerfassungen bestätigen die Feststellung aus der Landesfauna 2004 (LEHMANN & WÜSTEMANN 2004), dass das Gebiet von Sach-



Karte 2: Vorkommen des Grasfroschs in Sachsen-Anhalt auf MTBQ-Basis.



Karte 3: Nachweise des Grasfroschs in Sachsen-Anhalt (Fundpunkte und Rasterdarstellung).



Karte 4: Verbreitung des Grasfroschs in den naturräumlichen Großlandschaften Sachsen-Anhalts.

sachsen-Anhalt nahezu flächendeckend vom Grasfrosch besiedelt wird. Kaum ein MTB ist ohne Fundpunkte. Die unterschiedliche Naturraumausstattung der einzelnen Regionen führt zu Unterschieden in der Dichte der Vorkommen. Vor allem die Wald- und Flusslandschaften im Tiefland (zusammen 63 %) und die Hügel- und Mittelgebirgsvorländer und Mittelgebirge (26 %) sind dicht besiedelt. Im Norden des Landes finden sich vom Elbtal im Osten bis zum Ohre-Aller-Hügelland, dem Drömling und der westlichen Altmark in allen geeigneten Gewässern Vorkommen der Art. Eine besonders hohe Vorkommensdichte ist in der östlichen Altmark in den Niederungen von Bieste, Milde, Uchte und Tanger zu beobachten. Die Altmarkplatten beherbergen

zusammen etwa ein Fünftel der Landesvorkommen. Östlich der Elbe, im Ländchen im Elbe-Havel-Winkel und in den Fläming- und Vorfläminglandschaften finden sich überall Vorkommen, wo nutzbare Gewässer liegen. Die Vorkommen im Wittenberger Vorfläming gehen flächendeckend in Bereiche des Roßlau-Wittenberger Elbtales über, auch wenn hier nach JACOBS (1990) der syntop vorkommende Moorfrosch stellenweise überwiegt. Die neuen Kartierungen bestätigen auch die südöstlichen Vorkommen in der Mosigkauer Heide, dem Muldetal und der Dübener Heide, wo zusätzlich viele Neunachweise vorliegen.

Ein gleiches Bild zeigt sich in der Mitte Sachsen-Anhalts. Alle Hügelländer, die Harzvorländer und Ackerebenen weisen bis hin zur Querfurter Platte im Süden weitläufige Vorkommen auf und sind sogar stellenweise dicht besiedelt. So das Mittlere Saaletal zwischen Calbe, Staßfurt und Bernburg, der Raum Halle-Merseburg, das Nördliche Harzvorland mit dem Huy und der Bodeniederung oder das Östliche Harzvorland bei Köllme, Wansleben, Amsdorf und Seeburg. Auch wenn er stellenweise häufiger gefunden wird, sind nur 9 % der Fundpunkte des Grasfroschs in den Ackerebenen des Landes anzutreffen, begründet in der Gewässer- und Waldarmut dieser Agrargebiete. Wie bereits LEHMANN & WÜSTEMANN (2004) richtig vermuteten, konnten mit der höheren Erfassungsintensität Grasfrösche in allen kollinen Höhenstufen nachgewiesen werden. In beinahe jedem Bachtal des Harzes finden sich Grasfroschvorkommen. Im Mittel- und Unterharz zeichnen die Fundpunkte die Lage der kleinen Bäche und Flüsse wie Ilse, Bode, Selke, Wipper nach. Im Süden ist auch das Südliche Harzvorland flächendeckend besiedelt (Questenberg, Tilleda, Wickerode, Agnesdorf, Roßla, Kelbra). Auch hier findet der Grasfrosch in den wald- und wasserreichen Landschaften optimale Lebensbedingungen, die nach wie vor zu sehr individuenreichen Populationen führen. Entgegen der Verbreitungslücken bei UNRUH (1980) konnten inzwischen im weiteren Bereich vieler Tagebaurestlöcher, Haldenfußgewässer und Abgrabungen neue Grasfroschvorkommen (2 % der Fundpunkte) ermittelt werden. Auch im Merseburger und Bitterfelder Braunkohlegebiet wurden inzwischen die Restgewässer besiedelt (Halle-Ost, Wallendorf, Merseburg, Jeßnitz, Holzweißig, Löberitz).

Des Weiteren finden sich in den Randlagen aller größeren Stadtlandschaften Grasfroschvorkommen, teilweise mit beträchtlichen Individuenzahlen wie im Hallenser Amselgrund oder dem Burgholz, in den Magdeburger Waldseen oder in Olvenstedt und in Dessau (Beckerbruch, Hakenloch). Im Harz, in der östlichen

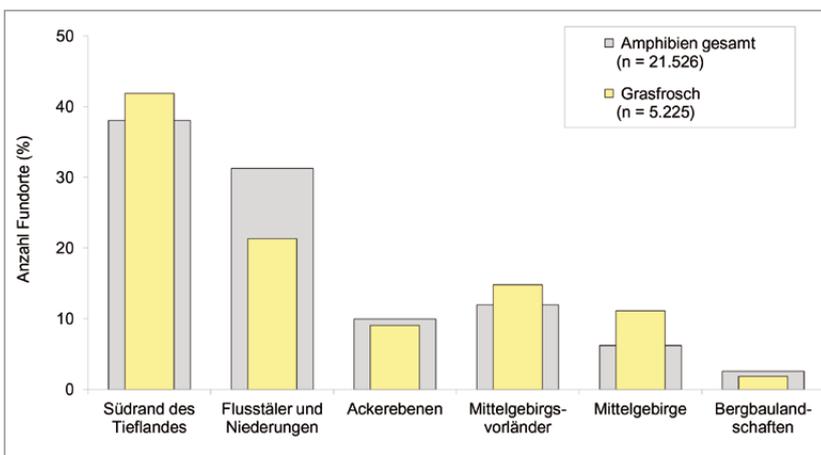


Abb. 5: Vorkommen des Grasfroschs in den naturräumlichen Großeinheiten Sachsen-Anhalts.

Altmark und in Ost-Sachsen-Anhalt hat wahrscheinlich jede Stadt Vorkommen mit Grasfröschen, in Waldlagen häufig gemeinsam mit der Erdkröte.

Vorkommen in den Naturräumen

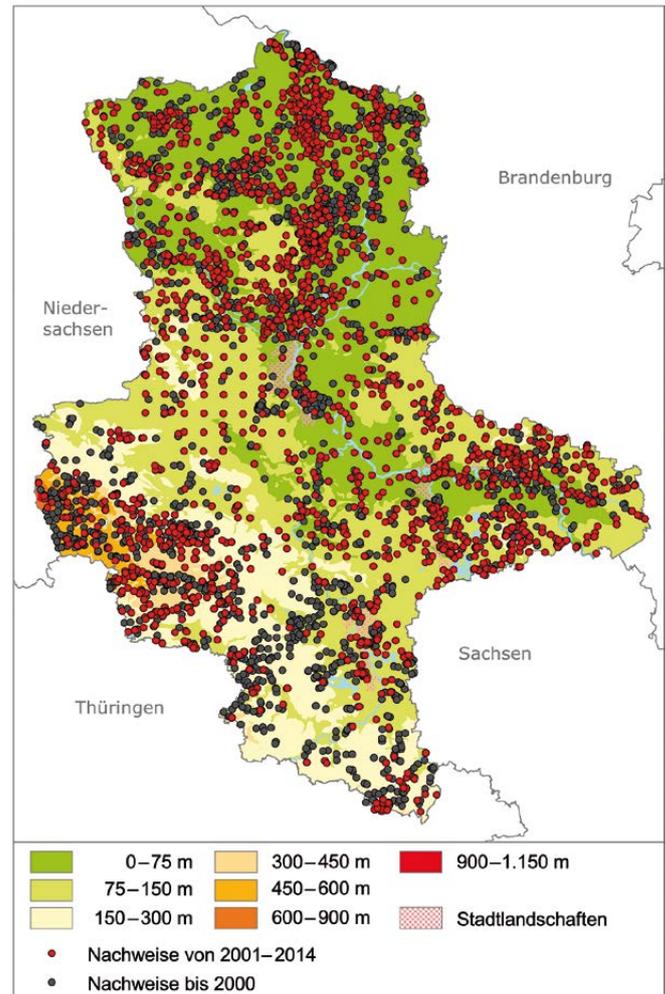
Der Grasfrosch ist an 5.225 Fundorten in Sachsen-Anhalt nachgewiesen. Dabei dominieren mit 42 % die Landschaften am Südrand des Tieflandes Landes (Östliche Altmarkplatten 11,2 % und Westliche Altmarkplatten 5,8 %, Altmarkheiden 6,6 %, Roßlau-Wittenberger Vorflämung 5,2 %) und die Landschaften der Flusstäler und Niederungen mit 21 % (z. B. Dessauer Elbtal 4,5 %). Deutlich weniger Fundpunkte entfallen auf die Hügelländer und Mittelgebirgsvorländer (15 %) und die Mittelgebirge (11 %) selbst. Der Grasfrosch fehlt stellenweise aufgrund mangelnder geeigneter Gewässer und waldähnlicher Landhabitats in den großen Ackerebenen (9 %). In den Bergbaulandschaften ist die Art mit 2 % aus den gleichen Gründen wie in den Ackerebenen selten. Die Art ist in Stadtlandschaften mit 1,1 % gut vertreten und kommt mit 57 Fundorten darin vor.

Höhenverbreitung

Im Süden seines Areals ist der Grasfrosch in den Schweizer Alpen bis in Höhen von 2.600 m ü. NN und in Tirol sogar in 2.770 m ü. NN anzutreffen (NÖLLERT & NÖLLERT 1992). Aus Sachsen-Anhalt sind Vorkommen ($n = 5.225$) aus allen Höhenlagen bekannt. Allerdings liegen nur 1,7 % davon in Mittelgebirgslagen > 500 m ü. NN. Nach SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994), LEHMANN & WÜSTEMANN (2004) und nach der aktuellen Kartierung besiedelt der Grasfrosch den Hochharz bis hinauf zum Brocken (1.141 m ü. NN) und reproduziert auch in Temporärgewässern am Rande des Brockenplateaus (Laichballen in 1.138 m ü. NN).

Veränderungen in Bestand und Verbreitung

Der Grasfrosch war keine unmittelbare Zielart der aktuellen Grunddatenerhebungen in Sachsen-Anhalt. Das bekannte Verbreitungsbild kann trotzdem weitgehend bestätigt werden. Aus Sachsen-Anhalt wurden bei 5.890 auswertbaren Datensätzen nur 1.319 Einzelbeobachtungen (22 %) und 3.371 Erfassungen (58 %) von 2–20 Tieren gemeldet. Weiterhin haben in Sachsen-Anhalt immerhin 20 % der Populationen > 20 Individuen. Insgesamt 436 Meldungen (7 %) davon betreffen Vorkommen mit ≥ 100 Tieren. Insgesamt 317 Angaben von ≥ 100 Tieren stammen von Zählungen/Schätzungen adulter Tiere (5 %) und nur 119 Schätzungen (2 %) von Larven (bis 1.000 geschätzt).



Karte 5: Verbreitung des Grasfroschs in den Höhenstufen Sachsen-Anhalts.

Bereiche mit geringen Vorkommensdichten fanden sich beispielsweise in den gewässerarmen Altmarkheiden. In anderen Gebieten mit historisch relativ hohen Dichten, wie im Werbener und Tangermünder Elbtal und im Tangergebiet, fanden aktuell weniger Nachweise statt. Auch auf lokaler Ebene zeigten die Bestände Zu- und Abnahmen (RANA & PHI 2012). Die individuenreichsten Vorkommen liegen aktuell beispielsweise bei Dieskau (> 250 Adulte und 1000 Kaulquappen), in Rothenburg, Saalealtarm (> 50 Rufer und > 500 Kaulquappen), Breitenbach (50 Adulte), Allstedt (> 500 Kaulquappen), Borntalquelle (> 500 Kaulquappen), Gorenzen/Annarode (> 500 Kaulquappen), Lossa (> 500 Kaulquappen), Ziegelrodaer Forst bei

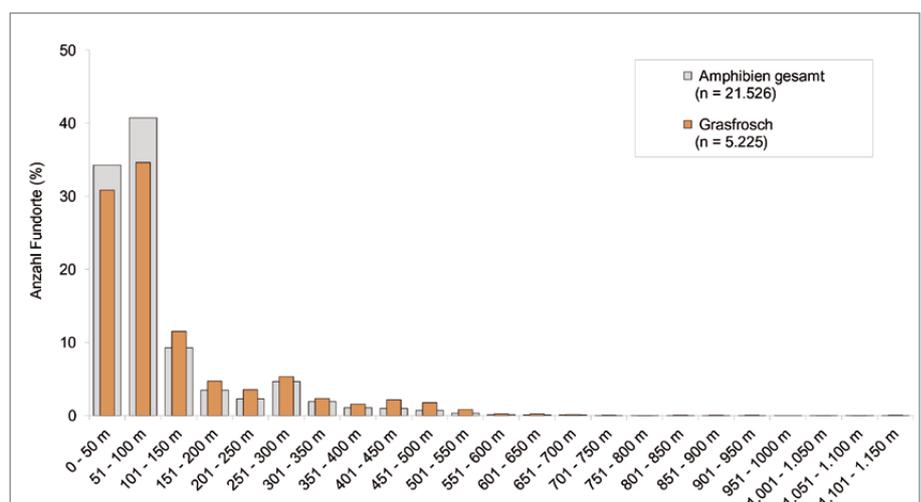


Abb. 6: Höhenverbreitung des Grasfroschs in Sachsen-Anhalt.



Abb. 7: Grasfroschlebensraum bei Butterhorst, Milde (Foto: T. LÜDICKE).

Memleben (> 500 Kaulquappen), Wippra (> 100 Kaulquappen), Sandersleben (> 100 Kaulquappen), Feldweiher Pölsfeld (> 500 Kaulquappen). Diese Zahlen sind mit individuenreichen Altnachweisen vergleichbar oder liegen sogar noch darüber. Auf Grund längerfristiger Beobachtungen gingen UNRUH (1980), BUSCHENDORF & MEYER (1996) sowie MEYER et al. (2004) von Bestandrückgängen in Form von abnehmenden Populationsgrößen in Sachsen-Anhalt aus. Dieses Szenario fortgesetzt, hätte aktuell große Verbreitungslücken ergeben müssen, die so zunächst nicht zu finden sind. Beispielgebend soll eine Region mit aus heutiger Sicht optimalen Bedingungen für den Grasfrosch angeführt werden: Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden im Harz/Nordharzvorland 118 Gewässer mit Altnachweisen des Grasfroschs begangen (PHI & RANA 2012). Vorkommen des Grasfroschs wurden dort in 53 Kontrollflächen aktuell bestätigt, 65 Altnachweise wurden nicht bestätigt. In 59 Kontrollflächen wurde der Grasfrosch neu nachgewiesen. Große Vorkommen wurden in Calbe und an den Zenser Teichen gefunden, wo jeweils sehr viele (geschätzt 3.000–5.000) Jungtiere gesichtet wurden (bedauerlicher Weise fehlen dazu adäquate Angaben zu den Laichballen/Larven-Zahlen). Mehr als 50 Rufer wurden aus Aderstedt

(Saale) und Piplockenburg (Drömling) gemeldet. Die hohe Zahl von Neunachweisen kann die unbestätigten Altnachweise jedoch nicht kompensieren. Vor allem in Teilen des Drömlings und in den Agrargebieten des Nördlichen Harzvorlandes ist ein allgemeiner Rückgang des Grasfroschs zu beobachten, ohne dass hierfür Ursachen bekannt sind.

2.2.2 Ökologische Ansprüche und Lebensweise

Arttypische Habitate

Grasfrösche sind Ubiquisten. Sie besiedeln die vielfältigsten Lebensräume wie Wälder, Wiesen, Agrargebiete, Tagebaulandschaften, Abgrabungen, Stadtlandschaften mit Gärten oder Parkanlagen, alles Habitate, die von der Küste bis ins Hochgebirge überall anzutreffen sind. Ihnen allen gemeinsam sind eine gewisse Grundfeuchtigkeit und das Vorhandensein von Deckung, wozu schon eine dichte krautig-grasige Vegetation genügt (SCHLÜPMANN & GÜNTHER 1996). Für Aussagen zu den terrestrischen Lebensräumen des Grasfroschs fanden 5.225 Fundorte (100-m-Radius) Berücksichtigung. Dabei dominiert das Grünland (25 %) vor dem Wald (33 %), Acker (19 %) und Siedlungen (9 %). Die Überbetonung des Ackerlandes



Abb. 8: Waldweiher Altenbrak (Foto: A. WESTERMANN).



Abb. 9: Höchstgelegener Laichplatz des Grasfroschs am Rande des Brockenmoors (Foto: H. STEINICKE).



Abb. 10: Auch Gräben werden gerne vom Grasfrosch besiedelt (Foto: LAU-Archiv).

als Grasfroschhabitat ist methodenbedingt, da viele Meldungen der Fundorte an Gewässern liegen, die weiträumig in landwirtschaftlicher Nutzfläche liegen (Gräben, Sölle, Feldraine und Gehölzgruppen). Nach SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994) und SCHLÜPMANN & GÜNTHER (1996) dominieren unter den Landhabitaten ($n = 1.764$) Wiesen aller Art und Viehweiden (39,5 %) eindeutig vor Laub- und Mischwäldern (26 %), Nadelwäldern (7,3 %) und vielen urbanen Standorten, wobei die Zahl der Meldungen von Feldern (2,4 %) gering war. Nach SCHLÜPMANN et al. (2011) zeigt der Grasfrosch eine schwache Präferenz zu eher extensiv genutzten landwirtschaftlichen Flächen, während Waldflächen entsprechend ihrer Präferenz in der Region besiedelt werden (auf Quadrantenbasis 37 % Ackerland, 29 % Wald, 17 % Grünland und 18 % Siedlung). Allen waldgeprägten- und waldnahen Habitatstrukturen zusammen kommt in Nordrhein-Westfalen ein Anteil von 50 % zu. An zweiter Stelle stehen Wiesen und Weiden mit 16,4 %.

Sowohl in Waldgebieten als auch in offenem Gelände sind Grasfrösche zu finden. Im Fläming sind lichte Kiefernwaldbestände mit starkem Grasaufwuchs bevorzugte Landhabitate. Im Harz dominieren Sümpfe und Erlenbrüche, Wiesenbereiche mit Gräben, Laub- und Mischwaldgebiete mit Teichen und Weihern die Grasfroschvorkommen. Häufig findet sich die Art im Nordhangbereich mit temperaturgünstigen Südexpositionen und geht in alle Höhen einschließlich der Felsformationen des Brockenmassivs. Gerade hier scheinen sich in der Kombination aus Sonnenplätzen zwischen den Felsen, vieler Winterquartiere und erreichbarer Laichhabitate an moorigen Standorten ideale Lebensbedingungen etabliert zu haben. Zu den präferierten Gewässern des Grasfroschs liegen für Sachsen-Anhalt Auswertungen von 3.098 Fundpunkten vor, die sich auf Stillgewässer < 1 ha (30 %) und verschiedene Fließgewässertypen und ihre Ableger (Gräben, Fluss, Altarm, Auenkolk, Kanal) (41 %) verteilen. Ein schönes Beispiel für die Einnischung des Grasfroschs in eine Gewässerlandschaft ist die Besiedlung

des Drömlings durch diese Art. Der Reichtum der Landschaft an Gräben, Teichen und Weihern in Kombination mit Feuchtwiesen und -wäldern gestattet dem Grasfrosch, hier individuenstarke Populationen zu etablieren. Abtragungsgewässer (15 %, Kiesgrube Wieglitz oder Wolmirstedt mit > 100 geschätzten Individuen, Tagebau Wulfersdorf, Steinbruch Meisdorf, Tongrube Morl) und größere Teiche und Seen (7 %) werden auch besiedelt (Garzer See, Hufeisensee, Arendsee, um nur einige zu nennen). Die Laichgewässer können dabei über einen Kilometer und weiter vom Winterquartier entfernt sein. Die weit verbreitete Art zeigt sich wenig wählerisch in der Besiedlung von Gewässern. Stetig

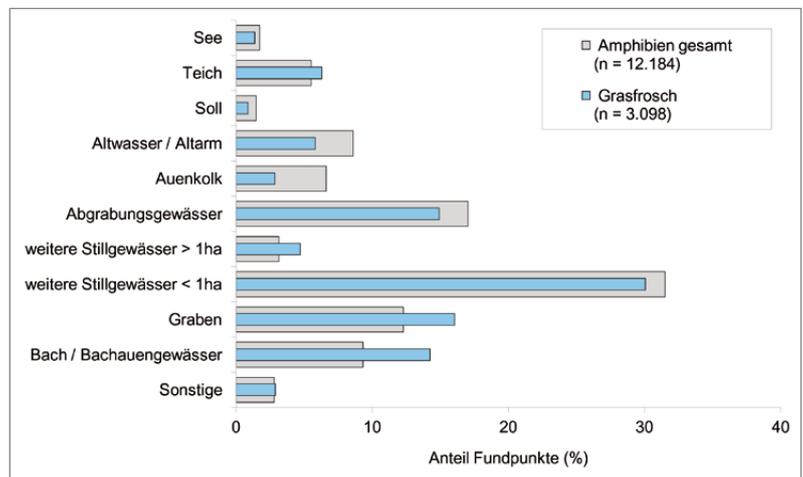


Abb. 11: Aquatische Habitate des Grasfroschs in Sachsen-Anhalt.

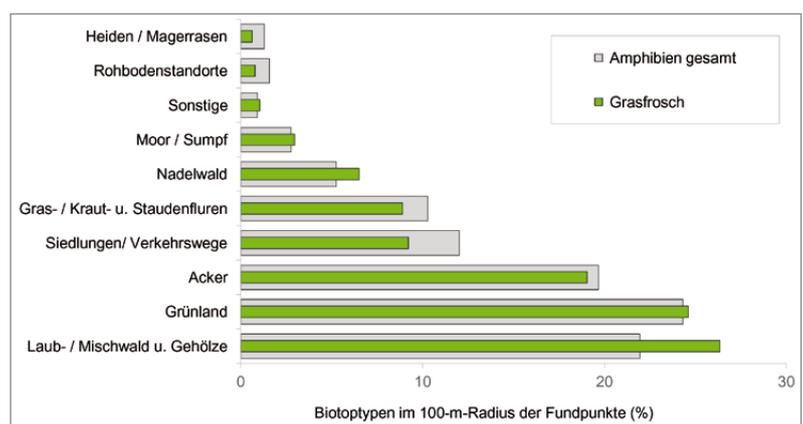


Abb. 12: Terrestrische Habitate des Grasfroschs in Sachsen-Anhalt.



Abb. 13: Winterquartier in den Altbergbaustollen der Gipskarstlandschaft des Südharzes (Foto: K. KÜRBIS).



Abb. 14: Vernässter Wald bei der Buchholzmühle/Thießen (Foto: T. KARISCH)

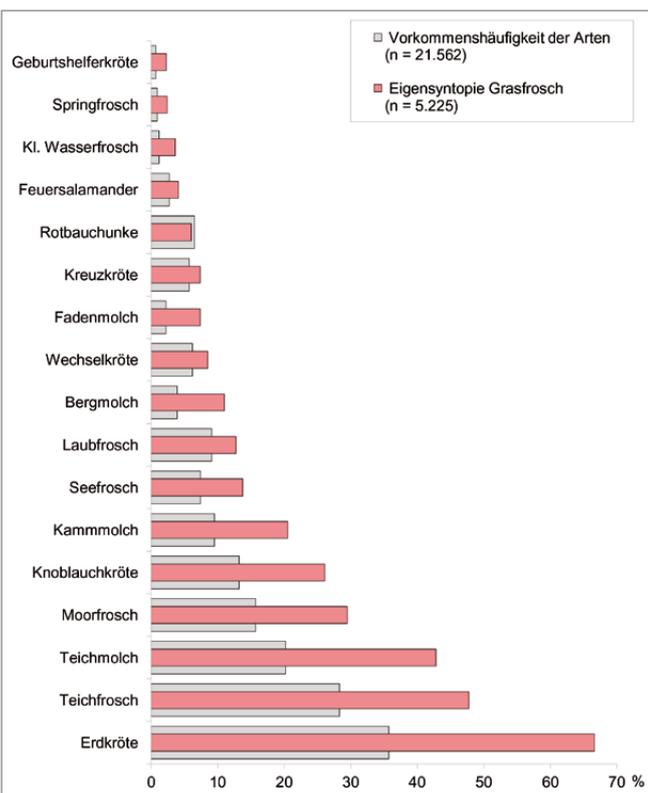


Abb. 15: Eigensyntopie des Grasfroschs in Sachsen-Anhalt.

stehende (Sölle mit 1 %) und auch langsam fließende Gewässer unterschiedlichster Größe werden als Laichhabitate genutzt (Bachkolke im Hirschteichtal in Ballenstedt genauso wie Bühnenbuchten der Stromelbe bei Billberge, Elb-km 399) oder Altwasser bei Sandau und Wulkau. Typische Laichgewässer des Grasfroschs sind Tümpel, Teiche und Weiher in den Bach- und Flussauen sowie in Moor-, Wiesen- und Heidegebieten, im Flachland wie im Mittelgebirge. Gemieden werden Gewässer mit starkem Nutzfischbesatz sowie schnell fließende Gewässer, was sie aber im Mittelgebirgsbereich nicht daran hindert, den Verlauf von Quellbächen zu Wanderungen zu nutzen oder in Fischteichen mit geeigneten Randzonen zu laichen. Bevorzugt werden dabei solche, die krautreiche Flachwasserzonen aufweisen sowie leicht durchströmt und besonnt sind (SCHLÜPMANN & GÜNTHER 1996).

Syntopie

Sämtliche in Sachsen-Anhalt beheimateten Amphibienarten sind aufgrund der weiten Verbreitung und der hohen Variabilität syntop mit dem Grasfrosch gefunden worden. Aus Sachsen-Anhalt liegen aktuell 5.225 Fundorte des Grasfroschs vor. Bei der Darstellung der Eigensyntopie dominieren natürlicher Weise die häufigen Arten wie Erdkröte (67 %), Teichfrosch (48 %) oder Teichmolch (43 %). In den Auengebieten Sachsen-Anhalts dominieren je nach Gewässertyp die Artenkombinationen Grasfrosch mit den drei Arten Teichfrosch/Teichmolch/Erdkröte oder Moorfrosch/Knoblauchkröte/Kammolch. Bei der ersten Gruppe ist eine deutliche Präferenz für Gewässer mit dauerhafter Wasserführung erkennbar, während die zweite Gruppe flache, Wärme getönte, reich verkrautete Gewässer bevorzugt. Der Grasfrosch wird in Sachsen-Anhalt im Mittel mit 3,1 Amphibienarten zusammen an einem Fundort angetroffen. Gemeinsam mit bis zu 5 weiteren Amphibienarten kommt er an 9,4 % der Gewässer (489 Fundorte) vor und an drei Fundorten des Landes kommt er mit 11 weiteren Amphibienarten gemeinsam vor. Aus naturschutzfachlicher Sicht sind das mit die wertvollsten Amphibiengewässer des Landes. In 16,4 % der Fundortmeldungen kommt der Grasfrosch allein vor. Dabei handelt es sich zu etwa 80 % um Beobachtungen eines einzelnen Tieres im Landlebensraum, wo keine weiteren Amphibienarten bekannt waren. Die Gewässerfundorte sind vorwiegend Teiche, wo sich die Kartierung auf das Verhören von Rufem oder das Zählen von Laichballen beschränkte. Bei beiden Methoden werden andere Arten aufgrund des frühen Zeitpunktes meist nicht mit erfasst. Man kann davon ausgehen, dass der Grasfrosch nicht allein in einem Gewässer oder dessen Umfeld vorkommt. Der zeitgleich ablaichende Springfrosch wählt jedoch deutlich andere Laichplätze (WOLSBECK et al. 2007). Während Springfroschpaare ihre Gelege in tieferen Wasserzonen stengelumfassend verteilen, laicht der Grasfrosch oberflächennah in seichten Uferbereichen in dichten Laichkolonien. Wenn man von Laichablagen in Flutungswiesen und Quilwasserstellen absieht, sind die Laichstellen des Grasfroschs meist teilweise beschattet. In Sachsen-Anhalt finden sich an 124 von 5.225 Fundorten Gras- und Springfrosch syntop (z. B. Hilgesdorf, ehemaliger Militärflugplatz Allstedt, Othal, Ziegelroda, Möllendorf, Landgrafenroda und Wettelrode). An 37 Fundorten sind alle drei Braunfroscharten nachgewiesen.

Phänologie

Für die Jahresphänologie des Grasfroschs liegen 5.449 zuordenbare Angaben von Januar bis Dezember vor. Die Fortpflanzungszeit des Grasfroschs beginnt sehr



Abb. 16: Paarungsgesellschaft im ufernahen Flachwasser (Foto: A. WESTERMANN).



Abb. 17: Schwarzbraun verhornte Brunftschiwiele des Männchens (Foto: B. SIMON).



Abb. 18: Selten zu beobachtende Paarung an Land (Foto: K. KÜRBIS).



Abb. 19: Frisch geschlüpfte Kaulquappen (Foto: J. BUSCHENDORF).



Abb. 20: Metamorphosling Kiesgrube Steinsdorf (Foto: B. SIMON).

früh im Jahr. Terrestrisch überwinterte Grasfrösche wandern in der Regel bei Tagestemperaturen $> 5\text{ }^{\circ}\text{C}$ und frostfreien Nächten Mitte Februar bis Mitte März zum Laichgewässer. Die Anwanderung dauert nur wenige Tage, kann bei Kälteeinbruch unterbrochen werden, führt stellenweise über Schneeverwehungen bis in die unmittelbare Gewässernähe, wo die Tiere verharren, sollte noch Eisbedeckung (häufig in den Mittelgebirgslagen des Harzes) sein. Insgesamt 454 Angaben liegen von Februar bis Mitte März zur Wanderung und am Gewässer vor. Gewandert wird vorwiegend nachts, bei verspätetem Frühjahr auch schon in den Nachmittags- und Abendstunden (KNEITZ 1999). Dabei werden vorzugsweise Geländemulden und Grabenprofile genutzt. In trockenen Frühjahren wurden in Seitentälern des Selketales/Harz auch tagsüber in

kleinsten Bachrinnalen oft zwischen Laub verborgen wandernde Grasfrösche und Erdkröten beobachtet. Die Männchen erscheinen vor den Weibchen an den Gewässern. Ein unterschiedlich hoher Anteil einer Population von Grasfröschen überwintert im Gewässer. Dabei gilt deutschlandweit, dass in tieferen Lagen eher terrestrisch und in höheren Lagen eher aquatisch überwintert wird (WOLLSBECK et al. 2007). Für die Wasserüberwinterung werden strömungsarme Bachstau, Becken und Bäche genutzt. Dabei wird der Standort gewechselt, um für den Stoffwechsel optimale Standortbedingungen zu nutzen. Bei plötzlichem Kälteeinbruch kann das auch tödlich sein, wie im April 1996 im Hirschbachtal bei Ballenstedt anhand vieler „Wasserleichen“ zu sehen war. Larvenüberwinterungen sind äußerst selten (SCHLÜPMANN & GÜNTHER 1996).



Abb. 21: Grasfroschmerkmale: Abgerundete Schnauze und das Trommelfell kleiner als das Auge (Foto: B. SIMON).

Das Orientierungsverhalten der Grasfrösche beim Auffinden der Überwinterungs- und Laichgewässer ist äußerst kompliziert, im Einzelnen noch nicht geklärt und Paarungsrufe sind nur in der Gewässernähe ein orientierender Faktor, da sie nicht allzu laut sind. Auf die Paarungsphase von Ende März bis Mitte Mai (Maximum zweite Aprildekade) entfallen 68 % der Beobachtungen. Häufig nutzen Grasfrösche ihre Habitate über viele Jahre hinweg, sie können aber auch neu entstandene (künstliche oder natürliche) Wasserstellen sofort besiedeln. Das kann gerade in Bach- und Talauen bei Trockenfall von überfluteten Wiesen fatale Folgen für den Laich einer ganzen Paarungsgruppe haben. Nach dem Abbläuen verlassen die Weibchen gefolgt von den Männchen innerhalb weniger Tage das Gewässer und halten sich im weiteren Umfeld versteckt. Nach dieser Umstellungsphase beginnt ab Mitte Mai die Sommeraktivität (in trockenen Jahren etwas später, 23 % der Datensätze). Durchschnittlich liegen die Sommerquartiere 400 m, maximal 800 – 1.000 m entfernt. Der Aktionsradius ist klein, Ortswechsel sind bekannt, bei optimalen Verhältnissen beträgt der Jahreslebensraum etwa 50–200 ha. Bei Trockenheit verharren viele Grasfrösche auch im Gewässerumfeld und wandern sehr spät in die Sommerhabitate (GLANDT 1986, SCHLÜPMANN & GÜNTHER 1996, KNEITZ 1998). Hier werden bei beiden Geschlechtern die Gewichtsverluste der Paarungszeit durch Nahrungsaufnahme vorwiegend in der Dämmerung kompensiert. Jungtiere sind auch tagaktiv. Optimale Temperaturen für auch

am Tage jagende Grasfrösche sind 17–20 °C (KUZMIN 2013, BLAB 1986). Zwischen Mitte September und Anfang November wandert ein Teil der Tiere zu einem Überwinterungsgewässer (04.12.1984 Fließgraben bei Langenweddingen, 25.12.1982 Küchenholzgraben bei Leetza, 04.01.1999 Bohrschlammgrube bei Fleetmark) oder ziehen sich in froschsichere Verstecke an Land bevorzugt in Waldlagen zurück (11.12.1994 Erlenbruch bei Zscherben, 15.12.2012 Stollen im Kalksteinbruch im Unstrutland und 21.12.2007 Nachweis im Bunker bei Dornberg).

Einzelne Paarungsrufe hört man auch außerhalb der eigentlichen Laichsaison (23.07.2001 Gewässer bei Hüselitz, 13.08.2001 Becken in Tangerhütte). Die frühesten Rufer aus Sachsen-Anhalt sind vom 28.02.2014 im Erdfall bei Pölsfeld und vom 11.03.2001 am Wiesenweiher bei Lemsell gemeldet. Die Hauptpaarungszeit ist in Sachsen-Anhalt Mitte März bis Anfang April (beide Monate zusammen 60 % der Meldungen der Rufer, fast einheitlich nach dem 17. März beginnend). Das Maximum der Paarungsaktivität liegt im April mit 65 % der Rufer allein in diesem Monat. Witterungsbedingt verschieben einzelne Individuen die Rufsaison (und Paarung in den Mai/Juni hinein (Rufer am 15.06.1999 in einem Altarm bei Berge, 19.06.2008 Flutrinne bei Magdeburg). Möglicher Weise verbirgt sich dahinter auch eine Risikostreuung, was für Spontanlaicher, bei Totalverlusten im zeitigen Frühjahr, hilfreich für die Population ist. Rufende Grasfrösche kann man in der Mittagszeit, in der Dämmerung und die Nacht über hören. Die glucksenden Laute (umschrieben mit „uorr ... uorr ... uorr ...“) werden von beiden Geschlechtern abgegeben, verschiedene Ruftypen sind bekannt (SCHNEIDER 2005). Die Paarung beginnt im März schon bei Temperaturen > 3 °C und zieht sich bis zum Morgen hin. Meist wird in einer Laichgruppe in Ufernähe in mehreren Schüben hintereinander gelaicht, so dass in den großen Laichfladen auch Gelege unterschiedlichen Alters sind. Die Laichfladen enthalten 70–200 Laichballen/m² (SCHLÜPMANN & GÜNTHER 1996). Verspätet eintreffende Grasfrösche laichen abseits der vorhandenen Laichfladen, um so Kannibalismus durch die früher schlüpfenden anderen Larven zu umgehen. Aus Sachsen-Anhalt liegen 1.174 Angaben zu Laichballen aus den Monaten Februar bis Mai vor. Die ersten Funde im Jahr gelangen am 22.02.1998 in einem Feuerlöschteich bei Buttstedt (sechs Laichballen), am 04.03.1995 bei Reinigungsarbeiten an einem Meliorationsgraben bei Braunschwenne (44 Laichballen) und am 10.03.1997 Teich in Pristädt (30 Laichballen). Die untersuchten Gelege mit quantitativen Angaben (n = 701) in Sachsen-Anhalt enthielten durchschnittlich 33 Laichballen (1–400),

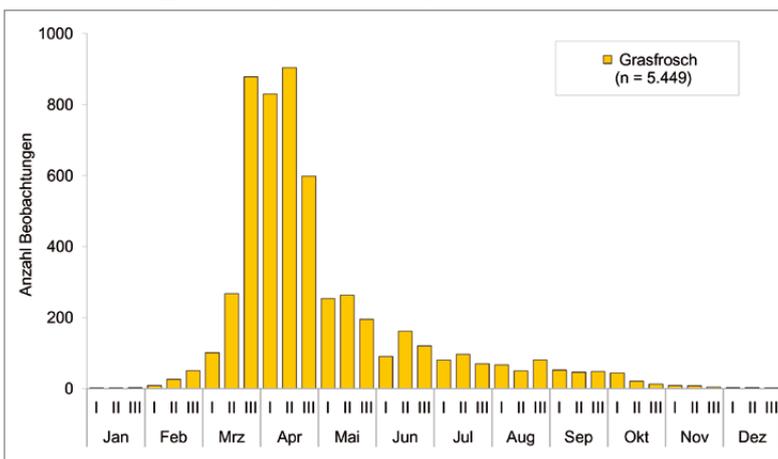


Abb. 22: Phänologie des Grasfroschs in Sachsen-Anhalt (Beobachtungen in Monatsdekaden).

Klammerversuche unternehmen (z. B. am 04.04.2011 im Hirschteich bei Ballenstedt). Eher seltener sind diese mit dem Springfrosch und dem Moorfrosch beobachtet worden. Aber auch die Klammerung von Feuersalamanderweibchen durch Grasfroschmännchen konnte am 05.04.2005 an einem Bachrand unterhalb der Butterwecke im Selketal beobachtet werden. Am 17.01.2012 wurde eine Albino-Larve im Gartenteich in Halle/Dörlau gefunden.

2.2.3 Gefährdung und Schutz

Spezifische Gefährdungsfaktoren für den Grasfrosch sind nicht bekannt. Vernichtung von Gewässern, Gewässerausbau und Landschaftszerschneidung sind dagegen allgemeine Faktoren, die sich extrem negativ auf eine ursprünglich so häufige Art wie den Grasfrosch auswirken. Die lokal spürbare Verkleinerung von Populationen beruht wahrscheinlich auf einer Vielzahl von Faktoren, wie Einleitung von Herbiziden, Insektiziden und Düngemitteln in die Gewässer, Sanierung der Gewässer und Zerschneidung der Landschaft durch Verkehrswege. Daneben führt nach wie vor die Vernichtung von Gewässern zum Verschwinden ganzer (Teil-) Populationen (LEHMANN & WÜSTEMANN 2004). Isoliert liegende Dorfteiche werden nicht besiedelt. Neben dem Totalverlust von Laichplätzen durch direkte Vernichtung von Gewässern kommt dem Ausbau sowohl von Fließ- als auch von Stillgewässern eine nicht zu unterschätzende Negativbedeutung zu (Verlust der Winterquartiere).

Natürliche Feinde von Laich und Larven sind vor allem Egel, Wasserinsekten und deren Larven (insbesondere denen von Wasserkäfern und Großlibellen), Fische und Entenvögel. Metamorphoslinge und Adulti werden von Raubfischen, Ringelnattern, Limikolen, Möwen, Elstern, Krähen, Graureihern, Fischottern, Minken, Waschbären und Anderen gefressen.

Der Grasfrosch gilt bundesweit als „ungefährdete“ Art, Kategorie „**“ (KÜHNEL et al. 2009). Er zählt in Sachsen-Anhalt zu den weit verbreiteten Arten, deren Vorkommen landesweit als stabil zu beschreiben sind. Aktuell liegen 15,2 % der Vorkommen des Grasfroschs in Sachsen-Anhalt in nationalen Schutzgebieten (bezogen auf 5.225 Fundorte), wobei die NSG (12,7 %) den Hauptteil ausmachen. Die anderen nationalen Schutzgebietskategorien fallen dabei mit < 1 % nicht ins Gewicht. Damit unterliegt nur ein geringer Teil der Vorkommen im Land Gebietsschutz. Die Rote Liste Sachsen-Anhalts führt den Grasfrosch in der Kategorie V („Vorwarnliste“) (MEYER & BUSCHENDORF 2004b). Aus zoogeografischer Sicht und auf der Grundlage der aktuellen Entwicklung der Vorkommen in den Ver-

breitungsschwerpunkten der Art in Sachsen-Anhalt ist vorzuschlagen, die Art im Status V („Vorwarnliste“) zu belassen.

Schutzmaßnahmen speziell für den Grasfrosch sind nicht bekannt. Notwendig sind Maßnahmen aber vor allem im Offenland wie den Agrargebieten Sachsen-Anhalts, wo die Bestandssituation meistens schlechter ist als in den Waldlebensräumen. Beim Rückbau nicht mehr benötigter Entwässerungsgräben sollten Kleingewässer erhalten bleiben. Laichgewässer sollten auch möglichst frei von Fischbesatz sein, was wesentlich durch gelegentliches Austrocknen befördert wird. Neben der Verringerung von Zahl und Qualität der Laichgewässer wirken sich auch in den Landlebensräumen eine Vielzahl anderer anthropogener Faktoren schleichend negativ auf die Bestände aus. Eine extensive Nutzung des Gewässerumfeldes sollte angestrebt werden und die großflächige Nachmahd von Weideflächen sollte erst ab Mitte November erfolgen, nachdem die Grasfrösche ihr Winterquartier aufgesucht haben. In der Agrarlandschaft scheint auch die massive mechanische Bearbeitung krautiger und grasiger Randstrukturen z. B. an Gewässersrläufen, Ackerrändern und Feldgehölzen bzw. die Herbizidbehandlung, insbesondere von Feldrainen, zum Bestandsrückgang beitragen. Auf eine Mahd der Gewässerränder ist entweder völlig zu verzichten oder damit erst nach Einsetzen der Winterruhe der Grasfrösche zu beginnen.

Schutz- und Gefährdungsstatus

- Rote Liste ST: Vorwarnliste
- Rote Liste D: –
- BNatSchG: Besonders geschützt
- Berner Konvention: Anhang III
- FFH-Richtlinie: Anhang V

2.2.4 Beobachtungsmöglichkeiten

Die Beobachtung des Paarungsgeschehens des Grasfroschs am Rand der Laichgewässer ist sehr eindrucksvoll. Auffällig sind die großen Laichballen, die nach dem Aufquellen an der Wasseroberfläche beachtliche Größen erreichen. In größeren Laichgemeinschaften können so ganze „Laichteppiche“ entstehen. Frisch verwandelte Jungtiere findet man im Juni manchmal, ähnlich wie Erdkröten, in Stadtparks und Teichgebieten in Massen („Froschregen“). Bei Waldspaziergängen kann man einzelne Tiere bis in den Spätherbst beobachten.



Abb. 26: Individuenreiche Laichgesellschaft in einem flach auslaufenden Stauteich (Foto: A. WESTERMANN).